

Thalwil Raiffeisen-CEO Pierin Vincenz im Gespräch mit Esther Girsberger im Serata

Der Banker gab sich angriffig

Kürzlich kritisierte er die Bankiervereinigung und die Grossbanken heftig. Seine Kritik erklärte der Raiffeisen-Banker Pierin Vincenz am Dienstag im Alterszentrum Serata.

Patrick Aeschlimann

In der Sonntagspresse überraschte Pierin Vincenz, CEO der Raiffeisen-Gruppe und Verwaltungsrat der Schweizerischen Bankiervereinigung, mit der Drohung, mit anderen aufs Inland fokussierten Banken die Lobby-Organisation zu verlassen. Am Dienstag stellte er sich im Thalwiler Serata-Saal vor rund 40 Zuhörern den Fragen der Journalistin Esther Girsberger. Girsberger lobte den Banker als «kompetenten und vergnüglichen» CEO, was ihn allerdings nicht davor bewahrte, von der Journalistin in die verbale Mangel genommen zu werden. Gleich als Einstieg wollte sie wissen, ob der Erfolg seiner Bankengruppe ihm in den Kopf gestiegen sei, dass er sich nun solch heftige Kritik an der Bankiervereinigung erlaube.

«Natürlich nicht», entgegnete Vincenz, «die Vereinigung ist zu sehr auf die Interessen der Gross- und Privatbanken zugeschnitten, die ihre Geschäfte hauptsächlich im Ausland tätigen. Es wäre wichtig, auch wieder die Schweizer Kunden in den Mittelpunkt zu rücken.» Die Schweiz sei unter anderem darum unter internationalen Druck geraten, weil sie im Gegensatz zu reinen Finanzzentren wie Monaco oder Luxemburg aufgrund der starken Exportindustrie auf einen reibungslosen EU-Markt Zugang angewiesen sei. Dabei sei Europa gar kein wichtiger Wachstumsmarkt für die Zukunft.



«Die Bankiervereinigung ist zu sehr auf Grossbanken ausgerichtet, die ihre Geschäfte im Ausland tätigen», meinte Raiffeisen-CEO Pierin Vincenz im Gespräch mit Esther Girsberger im Thalwiler Serata. (Patrick Aeschlimann)

Vielmehr sollten sich die Auslandsaktivitäten der Schweizer Banken auf die Märkte in Asien und Südamerika konzentrieren. «Sonst kann man gleich der EU beitreten, da ihre Regeln ohnehin übernommen werden müssen, wenn man in ihren Ländern geschäften will», meinte Vincenz prononciert.

«Rettung der Grossbanken falsch»

Sehr skeptisch gab sich Pierin Vincenz gegenüber der Staatshilfe für die UBS: «Eine Bank, welche eine ökonomisch falsche Strategie wählt und kriminell handelt, dürfte eigentlich nicht mehr existieren. Es gab schlicht kein

Szenario für eine Aufspaltung der UBS, darauf muss man sich nun aber für einen allfälligen weiteren Notfall vorbereiten. Den KMU zieht man rasch den Stecker raus, aber die Grossbanken werden gerettet, das ist falsch», ist er überzeugt.

Girsbergers Frage, wie viel Neugeld die Raiffeisen-Gruppe denn im Sog der UBS-Wirren akquirieren konnte, wich er mehrmals aus. Lieber propagierte er das genossenschaftliche Geschäftsmodell seiner Bank, das dezentral organisiert sei und einen viel persönlicheren Umgang mit den Kunden garantiere. Selber Genossenschafter werden kann man in der Raiffeisen-Filiale in Thalwil jedoch

noch nicht, wie Vincenz auf die Nachfrage eines Zuhörers einräumen musste: «Im Kanton Zürich sind wir in einer Übergangsphase. Noch ist die Filiale Thalwil nur eine Niederlassung des St. Galler Hauptsitzes. In absehbarer Zeit möchten wir aber auch in dieser Region eine Raiffeisen-Genossenschaft gründen.» Dieses Manko scheint der Popularität der Bank vorderhand jedoch keinen Abbruch zu tun. Spätestens an dem Anschluss von Vincenz' Bank offerierten Apéro konnte der CEO seinen Bündner Charme im persönlichen Gespräch mit den Zuhörern zur Kundengewinnung einsetzen.